Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (1999)

Heft: 5

Artikel: Kisten Ade : ein Plädoyer für Sinnlichkeit und mehr Lebensfreude in der Architektur

Autor: Schmidt, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919225

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

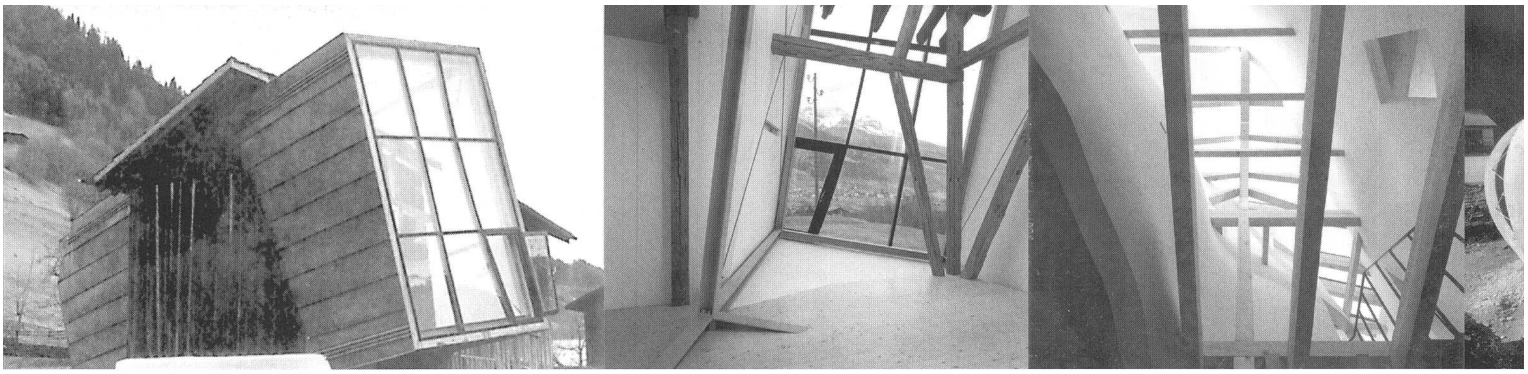
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Kisten Ade

Ein Plädoyer für Sinnlichkeit und mehr Lebensfreude in der Architektur.

Werner Schmidt

Ein Mensch wird aus der Geborgenheit einer Höhle geboren, um unterwegs von klein auf bis zum Lebensende mit lauter Kisten konfrontiert zu werden. Kindergarten, Schulhäuser, Wohnhäuser, Industrieanlagen, Rechtecke, Quadrate, Kanten, Schachteln .... und Särge! Selbstverständlich von Staats wegen anerkannt, gefördert und subventioniert. Kisten prägen das Denken der meisten Menschen, lenken Ideen in Bahnen, sorgen für Ordnung, bilden den Rahmen, in dem sich angepasste Menschen vermeintlich wohl fühlen.

Kisten, ordentlich aufeinander, nebeneinander gereiht, profitmässig umgesetzt in einer Zeit als nichts schnell genug vermarktet werden konnte. Reihenweise mit Menschen gefüllt, die nicht nach ihrem Wohlbefinden befragt, in rechteckige Silos hineingepfercht wurden und heute noch werden. Kinder und Jugendliche ihrer natürlichen Freiheit und Schaffensfreude beraubt, tummeln sich auf normierten, gefälligen und sterilen Spielplätzen oder hängen gelangweilt in Hinterhöfen herum. Beim Spielen möglichst nicht dreckig werden, den Ball nicht gegen die Hauswand! Hohe Wände und Zäune verhindern die Sicht zum Nachbarn. Wälle und Mauern schützen den Anwohner vor der Strasse. Aufgestaute Aggressivität entlädt sich in hingeschmierten Zeichnungen und Worten, verschönern das Grau in Grau und schreien nach Leben!Ausgegrenzt von der Natur, eingepfercht in Kisten! Wir bestrafen uns selber ... und merken es kaum. Wir haben Angst, konditionierte Muster fahren zu lassen, misstrauen dem Ungewohnten und Neuen und argwöhnen Anarchie, wo sich Fantasie Raum schaffen will.

Räume sind Lebensräume und diese beeinflussen das Denken, Fühlen und Handeln von uns Menschen. Was wir kistengeschädigte und geprägte Menschen anrichten, schlägt auf uns zurück, spottet unser. Die Natur zahlt zurück. Sie selber kennt das Grundprinzip des rechten Winkels, das Fundament einer Kiste, nicht. In ihren statischen Verbindungen wirkt sie äusserst ökonomisch. Sie minimalisiert ihre Kräfte und entwickelt gleichzeitig einen Reichtum an Formen und Räumen, indem sie dabei aus einer unendlichen Fülle schöpft. Wir aber normieren, blockieren, diktieren, kalkulieren und meinen, uns ständig anpassen zu müssen. Anpassen an ein Mittelmass, das an Lebensfeindlichkeit wenig Gleichwertiges aufweist. In einer Umgebung, in der Strassen, Überbauungen, Einfriedungen, und Mauern übermächtig sind, in der der rechte Winkel das Mass aller Dinge ist, schnappe ich nach Luft, nach Freiraum. Der Horizont reduziert sich auf ein Guckloch.

Setzen wir Kinder in eiförmige Kindergärten, Schüler in muschelartige Gebilde, Familien in lichtdurchflutete Wohnräume, Geschäftsleute in Labyrinthe, Arbeiter in baumartige Strünke, Kranke mitten in Plantagen und gestehen wir uns ein, dass wir vergessen haben, wie Vögel ihre Nester bauen, Schnecken ihre Häuser, Spinnen ihr Gewebe oder Ameisen ihr

Verkehrskonzept in ihrem Bau umsetzen. Die Natur erfahren, heisst, sie mit allen Sinnen wahr zu nehmen. Diesen Lebensraum auch in der Architektur spürbar zu machen, lässt der Freude, der Lust am Formen und Gestalten keine Grenzen setzen. Solche Lebensräume lassen den Menschen gesunden, gesunden an Leib und Seele.

Noch nie sind uns so vielfältige Materialien, Techniken und Möglichkeiten in der Anwendung und in der Konstruktion zur Verfügung gestanden wie in diesem Jahrhundert. Unglaublich aber wahr, wir kopieren immer noch und immer wieder denkmalgeschädigtes Altes mit neuen Materialien. Geben den Anschein von Altbewährtem und wagen nicht, ehrlich und sichtbar einzugestehen, dass dahinter die technische Entwicklung die Fassade schon lange gesprengt hat.

Altes, Gestandenes zu sprengen ist ein Wagnis. Am Ende des 2. Jahrtausends und an der Schwelle zum 3. Jahrtausend ist dies eine Herausforderung, die angenommen werden will.Keine wirklich bedeutende Architekturepoche hat sich damit ausgezeichnet, dass sie die vorhergehende ständig renoviert, kopiert und gehätschelt hat. Nur indem Menschen ständig und immer wieder Neues versucht und zum Teil unter grossen Schwierigkeiten umgesetzt haben, konnte wieder etwas Neues entstehen. (Grossartige Zeugen solcher Epochen sind heute noch zu sehen.) Dieses Neue konnte nur so Ausdruck der Geisteshaltung dieser Zeit werden. Vielleicht liegt es auch an der Geisteshaltung unserer Zeit, mit den Ängsten, fehlenden Visionen und einer gewissen Trägheit, dass wir nicht über unsere Kisten hinaussehen.

Wir brauchen keine meditativen Quadratklötze an Autobahnen mehr, keine chaletartigen Attrappen für Bahnstationen, keine Schul- und Wohnkasernen, keine Krankensilos. Wir brauchen lustvolle, freudebringende Architektur, die die Sinne anspricht und deren Lehrmeister die Natur mit ihrer Vielfalt selber ist.

Abbildungen:
1,2,6 Atelier Simon Jacomet, Surrein
3 Haus Monn, Disentis
4 Kirche Cazis
5 „Il Nuv", Disentis
7 Bergbahnstation Disentis

Werner Schmidt ist Architekt in Trun.